

## Zweiter Teil: Eine Neue Erde?

»Seien Sie stets misstrauisch gegenüber Lehren, die völlig logisch sind«, sagte Eckhart Tolle in einem Gespräch mit dem Aurobindo-Kenner A.S. Dalal.<sup>8</sup> Er machte sich nicht selten lustig über Leute, deren ganzer Ehrgeiz darin besteht, Gegensätze und Widersprüche aufzuspüren.

Die gibt es natürlich auch in Tolles »Lehre«. Dürfen wir sie überhaupt kenntlich machen – oder entlarven wir uns dadurch schon, zur großen Erheiterung seiner Zuhörerschaft, als Sklaven des Verstandes, der sich nun einmal gern an »Problemen« abarbeitet? Kämpft etwa eine Katze, die Tolle gern als Beispiel anführt, mit Problemen? Natürlich nicht. Und hat das unmanifeste, alles transzendierende SEIN irgendwelche Probleme?

Andererseits versteht sich Tolle nicht als Dogmatiker oder als Über-Guru. Er ist stets für Fragen offen. Sein erstes Buch »Jetzt«, das ihn berühmt machte, ist als Frage- und Antwortspiel angelegt. Nach seinem Erweckungserlebnis brauchte er Jahre, bis die spontane Erfahrung – mithilfe spiritueller Lehrer und vielfältiger geistiger Lektüre – festere Konturen annahm. Es handelte sich also um einen »Prozess«. Wer sagt uns, dass dieser heute schon völlig

abgeschlossen ist? Finden wir nicht sogar in göttlichen Meistern wie Jesus solche Prozesse – etwa wenn dieser zuerst sagt, er sei nur zu den verlorenen Schafen Israels gekommen und seinen Jüngern sogar verbietet, auf den Straßen der Samariter und Heiden zu wandeln – um dann aber später seine Frohbotschaft auf die ganze Welt auszudehnen? Sagte nicht Vivekananda von seinem Guru Ramakrishna: »Ich sah ihn wachsen in seinen Ideen – und er wächst noch immer!«

Das absolute SEIN wächst nicht, so wenig wie es abnimmt. Es gibt Aussagen direkt aus der Mitte dieses Seins, die für spirituelle Menschen *stimmig* sind – egal ob sie nun von einem Rishi der Upanishaden, von Buddha, Jesus, Meister Eckhart, einem Zen-Meister oder eben von Eckhart Tolle stammen. Da gibt es manchmal eine direkte Übertragung von Herz zu Herz – sogar durch Bücher. Noch direkter natürlich vermittelt der Übertragung durch einen Guru.

Man kann wohl behaupten, dass die Aussagen in den Texten und Vorträgen Eckhart Tolles zu 80 oder 90% direkt aus der Quelle dieses SEINS stammen. Sie atmen diese FRISCHE des göttlichen Seins, die nur diejenigen kennen, die von dieser Frische gekostet haben. Über diese Frische, über diese Seinsgewissheit gibt es meist nichts zu »diskutieren«. In ihr sind alle Gegensätze und scheinbaren Widersprüche »aufgehoben«.

## Akzeptieren, was ist ?

Es gibt durchaus Fragen an Eckhart Tolle. Da ist vor allem seine zentrale Lehre von der »Akzeptanz«, die schlicht lautet: Akzeptiere, was ist. Schreibt man dieses »ist« groß, also IST, so ist es identisch mit dem ebenfalls groß geschriebenen SEIN – und warum sollte man das SEIN akzeptieren oder ablehnen? Es IST ganz einfach; und wir SIND dieses Sein.

Ein wenig anders verhält es sich mit dem klein geschriebenen »ist«. Damit sind alle Zustände, Begebenheiten, Umstände und Beziehungen unseres konkreten Lebens gemeint – selbstverständlich auch das, was wir als absolute »Zumutung« betrachten.

Tolle predigt keinen passiven Fatalismus. Er denkt da eher pragmatisch. So sagt er etwa: »Wenn du dein Hier und Jetzt unerträglich findest und es dich unglücklich macht, dann gibt es drei Möglichkeiten: Verlasse die Situation, verändere sie oder akzeptiere sie ganz.« Das steht übrigens, in verschiedenen Varianten – vor allem im berühmten »Gebet um Gelassenheit« – in jedem Weisheitskalender. Tolle sagt sogar: »Oft ist es besser, irgendetwas zu tun, als gar nichts zu tun.«

Tolle hat nichts gegen spontane Entschlüsse, aber er hat durchaus etwas gegen die ständigen »Reibungen« im Kopf, die sehr viel Energie verschwenden und letztlich nicht viel bringen. Wie gesagt, da ist er sehr pragmatisch, durchaus spirituell und vielleicht sogar ein wenig egoistisch. War nicht auch Gandhi ein wenig egoistisch, als er – von den Engländern eingekerkert – nicht etwa ge-

gen die Gefängniswände anrannte und lauthals das britische Unrechtssystem anprangerte, sondern feststellte, dass das Gefängnis ein ausgezeichneter Ort für stille Meditation und das Auswendiglernen von Bhagavadgita-Versen sei?

Mit anderen Worten: Es gibt einen gesunden spirituellen Egoismus, der sich nicht in Anklagen erschöpft, sondern stets das »Beste« aus einer Situation macht. Was aber andererseits keineswegs eine Akzeptanz dessen ist, was »ist« – denn das würde ja darauf hinauslaufen, dass Gandhi das britische Herrschaftssystem akzeptiert hätte, Bonhoeffer das Nazi-Regime oder Mandela das Apartheidssystem. Wir müssen hier, mit wachem Geist, sehr klar unterscheiden. Wenn Jesus uns sagt, wir sollten unsere Feinde lieben, so fordert er uns ja nicht auf, das brutale römische Herrschaftssystem oder den jüdischen Fundamentalismus, die ihn schließlich ans Kreuz brachten, zu akzeptieren. Er hoffte, wie die frühen Christen, dass das »Schema« dieser grausigen Welt bald verschwinden würde, um dem Reich Gottes Platz zu machen.

Auch Tolle träumt von diesem Reich Gottes, von der »Neuen Erde«; und man träumt nicht von einer neuen Erde, wenn man die alte für durchaus »akzeptabel« hält. Tolle spricht von einer »grundlegenden Störung« im menschlichen Gemüt und Verstand – und gerät bei manchen Aussagen fast in die Nähe der christlichen Erbsündelehre. Er spricht weiterhin von einer »kollektiven Funktionsstörung«, die eine »sehr unglückliche und ungewöhnlich grausame Zivilisation geschaffen« habe, »die nicht nur für sich selbst, sondern für alles Leben auf diesem Planeten zur Bedrohung geworden sei.«<sup>9</sup> Natürlich denkt Tolle hier vor allem an die industrielle und technische Entwicklung der letzten 200 Jahre, und er führt auch gern die Zerstörungswut in den zwei Weltkrie-

gen an: »Wie ist es möglich, dass Menschen mehr als einhundert Millionen ihrer Mitmenschen allein im 20. Jahrhundert getötet haben?«<sup>10</sup> Doch er meint wohl nicht nur den »modernen« Menschen. »Menschen sind eine gefährliche geistesranke Spezies«, sagt er – und fügt hinzu: »Das ist kein Urteil, das ist eine Tatsache.«<sup>11</sup>

## Der Mensch – eine geistesranke Spezies?

Letztere Aussage darf man natürlich hinterfragen. Viele Monate stand das Buch »Im Grunde gut« des holländischen Autors Rutger Bregmann auf der Bestsellerliste. Es versucht, anschaulich zu beweisen, dass der *homo sapiens* nicht nur eine aggressive Bestie ist, sondern durchaus auch viele positive Züge wie Empathie und anderes aufweist – die ihm letztlich auch seinen Erfolg auf der Evolutionsleiter eingebracht haben.

Tolle würde dies wahrscheinlich gar nicht bestreiten. Schließlich kann man nicht mit völlig gestörten und destruktiven Wesen eine »Neue Erde« verwirklichen. Da muss schon ein ungeheures positives Potenzial da sein, das eine solche Transformation ermöglicht. Dieses Potenzial sieht Tolle, ähnlich wie sein spiritueller Ahnherr Meister Eckhart, klar im »Grund« des menschlichen Wesens, das eben aus dem göttlichen Grund stammt. Dieser Grund transzendiert zwar letztlich den Gegensatz Gut-Böse (hätte Jesus sonst gesagt: »Widerstehet nicht dem Bösen...«?), aber der Reflex dieses göttlichen Grundes in unserer relativen Welt, der uns »weiterbringt«, ist sicherlich unsere Tendenz zur Friedfertigkeit, zur Empathie, zur Nächstenliebe.

Es ist das Verdienst Tolles, dass er sich nicht nur auf ethische Ermahnungen beschränkt, sondern diese spirituell untermauert und die eigentliche Quelle für die Transformation der Menschheit in eben diesem göttlichen Grund, im SEIN, sucht. Wenn er auch den destruktiven Aspekt der menschlichen Rasse scharf kritisiert – und dabei manchmal in die Nähe der Erbsündelehre kommt –, so gerät er doch nie in das theologische Fahrwasser eines Augustinus' oder Luthers, die im menschlichen Wesen eine völlig verderbte Spezies sahen, die nur durch die göttliche Gnade gerettet werden kann – und dann auch nur in einigen auserwählten Exemplaren.

Hier steht Tolle ganz klar in der Tradition einer »Philosophia Perennis«, die im Menschen nicht ein schwaches, nichtiges und völlig von der göttlichen Gnade abhängiges Wesen sieht, sondern ihn im göttlichen Sein verankert – eben weil dies seine wahre Natur ist. Umso betrüblicher natürlich, dass sich der Mensch im Laufe der Entwicklung immer wieder so gründlich »daneben« benimmt, dass vieles aus dem Ruder läuft – sogar mit der Aussicht, dass er sich und seinen Planeten am Ende zerstört.

Es ist eher müßig, zu fragen, was denn nun der genaue Unterschied zwischen »Urteil« und »Tatsache« ist. Gewöhnlich schärft Tolle seinen Zuhörern ein, nicht zu urteilen und zu werten, sondern schlicht Zeuge aller Ereignisse zu sein, auch der eigenen Gemütsbewegungen. Wer urteilt, verstrickt sich automatisch im Gewirr der »Meinungen«, er wird Parteigänger, er erhitzt sich im politischen und weltanschaulichen Disput. Die negative Karikatur eines solchen Parteigängers ist jener Zeitgenosse, der schon beim Frühstück bei der Zeitungslektüre seine tägliche Erregungsdosis braucht.

Doch es gibt auch die Karikatur jenes »esoterisch-spirituellen« Zeitgenossen, der angeblich über allem schwebt, den nichts mehr »berührt« – und der sich folglich auch nicht mehr engagieren muss. Seine Weigerung zu »werten«, katapultiert ihn aus allen menschlichen Zusammenhängen. Er ist wirklich nur neutraler Zeuge – egal ob es nun um liebevolle mütterliche Fürsorge oder um wahnwitzige Gemetzel im Krieg geht. Das sind Zuckungen der Natur, positive wie negative, über die man sich schließlich erheben muss.

Tolle Einstellung in diesem Konflikt ist nicht leicht zu orten – und er weigert sich ja auch mit einer gewissen Berechtigung, ein logisches »System« zu liefern. Seine Unterscheidung zwischen Urteil und Tatsache führt hier eigentlich nicht weiter, da auch eine Tatsachenbehauptung immer eine subjektive Färbung hat. Wenn es Jahwe in der Genesis reut, die Menschen überhaupt geschaffen zu haben, »da alles Gedankengebilde ihres Herzens alle Zeit nur auf das Böse gerichtet ist« (Gen 6,5) – ist das nun ein Urteil, eine Wertung oder eine schlichte Tatsache?

Interessanterweise wiederholt Jahwe dieses Werturteil nach der Sintflut – »denn das Gedankengebilde des Menschen ist böse von Jugend an« – doch statt die Menschen noch einmal zu ersäufen, fordert er sie auf: »Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet die Erde.« Man könnte diesem Jahwe hier gleich zwei Vorwürfe machen: Warum erschuf er überhaupt so schwache und »böse« Geschöpfe – nur um sich dann hinterher über ihre Bosheit so richtig aufregen zu können? Warum ließ er diese destruktive, von ihm geschaffene Spezies nach seinem eher schwachen Versuch, sie auszulöschen, nun – ohne die geringste Änderung zum Besseren in ihr zu sehen – erneut auf diesen Planeten los, sogar als »Her-

ren« über die gesamte Pflanzen- und Tierwelt: »Machet euch die Erde untertan!«

Kein Wunder, dass dieser Jahwe von so manchen Gnostikern, allen voran Marcion, zum bösen Demiurgen stilisiert wurde, der die Menschen in der Gefangenschaft der Materie und weltlicher Strukturen festhält. Das »Ego« und die fehlgeleitete Vernunft der Menschen ist nur ein schwacher Abglanz des Super-Egos dieses Gottes. Die wahre Gottheit existiert in den Augen vieler Gnostiker in Wirklichkeit weit jenseits dieses unrühmlichen, sowohl göttlichen wie menschlichen Getümmels – und hat mit diesem eigentlich nichts zu tun – außer dass sie vielleicht hin und wieder spirituelle Meister in diese Niederungen sendet, um die armen verklavten Wesen aus diesem Gefängnis zu befreien.

## **Maya und »Ein Kurs in Wundern«**

Eckhart Tolle ist klug genug, um sich nicht zu sehr in theologische, philosophische und weltanschauliche Auseinandersetzungen hineinzerren zu lassen. Er will uns ja im Seins-Grund verankern. Doch so ganz kommt natürlich auch er nicht ohne einen weltanschaulichen Hintergrund aus. Er musste sich durch jahrelange Arbeit, durch die Anregungen spiritueller Lehrer und durch das Studium spiritueller Schriften einen Reim auf das von ihm Erlebte machen. Es war keine Erleuchtung aus einem Guss.

So zitiert er an einigen Stellen das Buch »Ein Kurs in Wundern« – eine moderne gnostische Schrift, die scharf zwischen einem idealen göttlichen Bereich, der von der normalen »Welt« eigentlich nichts weiß, und eben dieser irdischen Welt unterscheidet. Wie es



zu dieser Teilung gekommen ist, wird letztlich nicht ganz klar. Ein Unfall? Ein spielerischer Leichtsinn? Die Erleuchtung – die allerdings hart erarbeitet werden muss, in vielen Kursen – besteht darin, zu erkennen, dass dieser Unfall eigentlich nie stattgefunden hat. Weshalb natürlich auch das menschliche Schuldgefühl (Sündenfall, Erbsünde), das die ganze christliche Heilsgeschichte durchzieht, mitsamt dem Opfergedanken, hinfällig ist. Man kann das Unwirkliche nicht bekämpfen, man kann es nur hinter sich lassen.

Ähnlichkeiten mit der indischen Maya-Lehre sind offensichtlich, die Tolle auch hin und wieder erwähnt. Innerhalb von Maya – Zeit, Raum und Kausalität – erzeugt jede Antwort eine neue Frage; und jenseits von Maya gibt es keine Fragen mehr – auch die nicht, woher denn diese Maya kommt.

### **»Letzten Endes geschieht nichts, was nicht geschehen soll.«**

Der selig vor sich hin lächelnde, vorwiegend auf Parkbänken sitzende Tolle, der noch nicht Eckhart hieß, musste sich mit solchen Fragen noch nicht herumschlagen. Erst der Lehrer Eckhart Tolle muss hier Antworten geben – und er bedient sich ganz einfach aus dem Versatzkasten der verschiedenen spirituellen Traditionen. Er kann sagen, dass mit dem Menschen etwas gründlich miserabel ist (»Erbsünde«!) und man diese destruktiven Züge nicht schönreden soll.

Bei Tolle gibt es seine Rede von der Akzeptanz: Man solle sich nicht gegen das auflehnen, was *ist*. »Was immer der gegenwärtige Moment enthält, nimm es an, als hättest Du es selber so gewählt. Gehe mit, gehe nicht dagegen an.«<sup>12</sup> Man denkt hier an Nietzsches

»Ja« zum Leben, zu seinem »Amor fati« – das ja auch, wenn man wie Nietzsche an die »Ewige Wiederkehr« des Gleichen glaubt, irgendwie Sinn macht.

In manchen Passagen klingt Tolles »Akzeptanz« so ähnlich wie Nietzsches »Ja«. Seine heftigen Anklagen gegen die Destruktivität der menschlichen Spezies scheinen sich plötzlich aufzulösen in einer höheren Weltsicht, aus der es »unmöglich ist, nicht mit der Evolution des Universums übereinzustimmen, da selbst die Unbewusstheit und das Leiden, das dadurch entsteht, Teil der Evolution sind.«<sup>13</sup> Oder: »Letzten Endes geschieht nichts, was nicht geschehen soll, d.h. es geschieht nichts, das nicht Teil des größeren Ganzen und seines Ziels wäre.«<sup>14</sup>

Auch die Ermordung von sechs Millionen Juden? Auch die Gräueltaten in Bosnien oder Uganda? Auch der sexuelle Missbrauch an Kindern? – Der engagierte Ankläger Tolle und der Alles-Versteher Tolle verstricken sich hier klar in Widersprüche – und die darf man auch so benennen. So wie man auch eine gesunde Widerborstigkeit und Widerständigkeit des Menschen gegen unmenschliche Zustände und Strukturen begrüßen darf. Auch sie gehören zur Natur des Menschen – und bringen die menschliche Entwicklung voran.

Wahrscheinlich würde Tolle das auch nicht leugnen – und vielleicht nur mit einem Lächeln darauf hinweisen, dass ein solch edler Widerstand unmöglich wäre ohne die Strukturen und Zustände, gegen die Widerstand geleistet wird. Womit er aus einem gewissen Blickwinkel natürlich auch Recht hat. Ein Jägerstätter, der sich weigert, als Soldat dem Nazi-Regime zu dienen und lieber die Todesstrafe in Kauf nimmt, könnte seinen Todesmut nicht ohne eben dieses Nazi-Regime beweisen. Ein christlicher Märtyrer käme ohne den Hinter-

grund des brutalen Römischen Reiches um seinen wohlverdienten Heiligentitel; und Giordano Bruno hätte wahrscheinlich ohne das spätere katholische »System«, das ihn als Ketzer verbrannte, kein Denkmal auf dem Campo di Fiore in Rom bekommen.

## Das Leben – ein Tanz?

Das alles kann man zu der wundersamen Einsicht hochschrauben, dass alles »letztlich« einen Sinn hat, alles mit allem zusammenhängt. Dass alles vom Gesetz des Karma geregelt ist. Oder: dass Gott auch auf krummen Zeilen gerade schreiben kann.

Aber muss überhaupt alles einen Sinn ergeben? Kann es nicht ebenso sein, dass alles letztlich nur ein Spiel ist, ohne ein »Warum«? Negativ ausgedrückt: Ein absurdes Theater, »voll Schall und Wahn, jedweden Sinnes bar«, wie es bei Shakespeare so schön heißt? Etwas positiver formuliert: Eine grandiose Tanzveranstaltung – mit all ihren Tränen und all ihrem Lachen, mit all ihren Tragödien und all ihren Komödien, mit all ihren Grausamkeiten und all ihren heroischen Taten der Liebe?

Ich schaue mit einem scheuen Blick auf die Gestalt des lächelnden Tolle, der neben mir auf der Parkbank sitzt, um unsere Füße hat sich viel Herbstlaub angesammelt, und frage ihn: »Eckhart, ist es nicht viel ehrlicher, von einer höheren Sinnlosigkeit zu sprechen – statt ständig davon zu raunen, dass alles letztlich einen Sinn ergibt und alles mit allem zusammenhängt?«

Tolle – was soll er sonst schon machen – lächelt. Seine Haare sind inzwischen grau geworden. Er sieht das inzwischen nun al-

les als »interessante« Stadien an – sein Erleuchtungserlebnis, sein glückliches Leben auf den Parkbänken, seine Lehrjahre, seine aufkeimende Rolle als Guru (der er eigentlich nie sein wollte), die anwachsende Anhängerschaft, die anwachsenden Preise für seine Vorträge, die Verantwortung für die Zukunft des Planeten – nun, eben verantwortlich zu sein.

Etwas von seinem früheren Lächeln und seiner Gelassenheit sind ihm geblieben. Ich frage ihn: »Eckhart, ich bin nach wie vor ein großer Bewunderer deiner Seinslehre – aber es gibt da ja auch diesen humanistischen Impuls in dir – die ziemlich unverblühte Attacke auf die menschliche Destruktivität – die etwa ein Erich Fromm sehr scharf unter die Lupe genommen hat. Warum hast du diese Linie nicht weiter ausgebaut? Warum hast du dem legitimen Widerstand gegen den faschistoiden – und überhaupt jeden Terror in der Welt –, der jetzt immer mehr um sich greift, keine deutlichere Unterstützung gegeben? Nur weil dein Publikum eher beruhigt und nicht mit anstrengenden Fragen belästigt werden will?«

Eckhart lächelt – und schiebt einige Herbstblätter mit dem linken Fuß weg. »Gegen die Ruhe ist ja nichts einzuwenden«, sagt er. Er bemerkt meine Unruhe, da ich befürchte, nun komme der berühmte Spruch: »In der Ruhe liegt die Kraft!« Eckhart lacht und sagt: »Ich weiß, dass sich manche meiner Sätze als Kalendersprüche eignen. Aber dem kann doch niemand entgehen – nicht einmal Nietzsche, der Alles-Zertrümmerer.«

»Den du ja auch hin und wieder zitierst.«

»Ich zitiere eben alles, was in den großen Strom passt – sogar das Widerständige. Hast du damit ein Problem?«

»Nein. Aber man könnte dem humanistischen Impuls – der sich etwa im Augenblick gegen autoritäre Regime wehrt – mehr Raum geben. Deine Neue Erde entsteht ja nicht aus dem Nirgendwo. Oder daraus, dass die Evolution folgerichtig auf diesen Punkt Omega zuläuft.«

»Nein, garantiert ist gar nichts. Es ist sogar möglich, dass die Widerstände gegen ein neues Bewusstsein wachsen und noch einmal so richtig zum Schlag ausholen...«

»Sehr apokalyptisch...«

»Ja, wir leben in interessanten Zeiten...«

»Das war übrigens bei den alten Chinesen – nein, nicht ein Segensspruch, sondern eher ein Fluch: ›Mögest du in interessanten Zeiten leben!‹«

»Du hast völlig recht: Wer im Einklang mit dem Tao lebt, braucht keine interessanten Zeiten. Er braucht keine Aufregung. Ich sage zu meinen Zuhörern und Zuhörerinnen am Anfang meiner Vorträge immer, sie sollten bitte nichts ›Interessantes‹ erwarten. Denn der Grund des Seins...«

Er schweigt. Und auch ich verharre eine Weile in Stille. Als ich mich räuspere und zu ihm hinschaue, sitzt er gar nicht mehr auf der Bank. Nur die gelben Herbstblätter zu unseren Füßen haben sich vermehrt.

Man würde Eckhart Tolle wohl nicht solche Fragen stellen, wenn er bei seinem Kernthema geblieben wäre: Wie kann ich mich aus dem

Wirrwarr meiner ego-bezogenen Gefühle und Gedanken befreien? Wie kann ich in die große Stille finden, in der ich die Frische des Seins »schmecken« kann? Wie kann ich Zeit und Raum transzendieren, um meine wahre Natur zu verwirklichen? Wie kann ich den »Schmerzkörper«, den ich immer wieder mäste, auflösen?

Tolle hat hier eigentlich nichts Neues verkündet, sondern nur uralte Wahrheiten – die wir in den vorhergehenden Kapiteln auch knapp ausgeführt haben – auf den Punkt gebracht. Es ist keine geringe Leistung, den Geist der Upanishaden, die Botschaft Buddhas, das Evangelium Jesu, die Mystik Meister Eckharts, die Lehre der Sufis oder die Quintessenz des Zen-Buddhismus noch einmal in eine einfache Form zu gießen.

Tolle steht damit nicht allein. Seine Botschaft ist eingebettet in einen großen Strom transpersonaler Meditation und Achtsamkeitsübungen, die bereits so sehr ins allgemeine Bewusstsein eingesickert sind, dass die etwas verächtliche Etikettierung »Esoterik« kaum noch zutrifft.

## Eine neue Spezies?

Doch genügt es wirklich, dass immer mehr Kreise sich in Achtsamkeit üben, Yoga- und Tai-Chi-Kurse besuchen, auf Zen-Kissen sitzen oder in großen Hallen dem Weisheitslehrer Eckhart Tolle lauschen? Es hat in den letzten dreitausend Jahren kaum ein Jahrhundert gegeben, in dem man nicht entweder den Weltuntergang oder den ganz großen geistigen Umbruch erwartete – oft beides. Ich bin in den Sechziger- und Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts sozialisiert worden – einer absoluten Umbruchszeit. In